

Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Hausarbeiten

Inhalt

1. Die wissenschaftliche Hausarbeit	2
1.1 Der Aufbau einer Arbeit.....	2
1.2 Die drei (inhaltlichen) Teile einer Arbeit	2
2. Die 5 Phasen des Verfassens einer Hausarbeit	4
3. Formalia	5
3.1 Zitieren	5
3.2 Bibliographieren.....	7
3.3 Die Verwendung von [sic!]	9
3.4 Abbildungen und sonstige Quellen	10
4. Formatierung einer Hausarbeit	10
5. Die gendergerechte Schreibweise	10
6. Das „Ich“ im Text	11

1. Die wissenschaftliche Hausarbeit

- Der erste Blick bei der Korrektur einer Arbeit fällt IMMER auf die Gliederung.
- Prägnante Überschriften wählen, die auf den Inhalt des jeweiligen Kapitels verweisen.
→ WICHTIG: Alle Überschriften der Gliederung müssen mit denen in der Arbeit übereinstimmen!

1.1 Der Aufbau einer Arbeit

1. Titelseite
 - Universitätsname und Ort, Institutsname, Titel des Moduls, des Seminars, Seminarleiter*in, Semester
 - Name, Vorname, Matrikelnummer
 - Titel der Arbeit: Problemorientiert (Haupttitel kann plakativ sein, Zitat o.ä., Untertitel problemorientiert, d.h. weist bereits auf Fragestellung hin!)
2. Inhaltsverzeichnis (mit Angabe von Seitenzahlen!)
3. Text
4. Literaturverzeichnis: Auflistung aller (!) und nur (!) der im Text verwendeten/zitierten Quellen.
5. Anhang (optional): Enthält ggf. Material (z. B. Abbildungen, besondere Quellen, Fragebogen, Internetseiten; Transkript).
6. Plagiatserklärung

Downloadvorlage für Deckblatt und Plagiatserklärung:

https://www.ekwee.uni-muenchen.de/studium_lehre/bachelor/bachelorarbeit/index.html

1.2 Die drei (inhaltlichen) Teile einer Arbeit

1. Einleitung (hier soll im wahrsten Sinne des Wortes in ein Thema eingeleitet werden!)
 - Hinführung zum Thema (etwa durch das Aufgreifen von aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten in der Presse; einem aktuellen Ereignis).
 - Erkenntnisinteresse und Fragestellung: Worauf will ich hinaus, was will ich aussagen, was ist meine Zielsetzung, meine Fragestellung?
 - Mit welchen Quellen und Methoden arbeite ich (Auswahl, Quellenlage, Quellenkritik)?
 - Welche Sekundärliteratur ziehe ich heran, wo ist sie in der Forschung verortet? (Bewegungsforschung, Protestforschung, Migrationsforschung, Identitätsforschung, Nationalismusforschung...). An welche Fachdiskurse knüpfe ich an? Forschungsstand: was ist zu *meinem Thema* bereits gemacht worden (Fallstudien)?
 - Verortung des Themas in der Empirischen Kulturwissenschaft/Europäischen Ethnologie/Volkskunde, kulturwissenschaftliche Relevanz (ganz wichtig! Müssen Sie immer vor Augen haben, gerade vor dem Hintergrund, dass z. B. Migration, Protest, Stadt auch Schwerpunktthemen der Nachbardisziplinen sind.)

2. Hauptteil

- Mit welchen Begriffen/Definitionen/Konzepten arbeite ich? Theoretische Einbettung!
Bsp. In Anlehnung an Hermann Bausinger (1987) verstehe ich unter kultureller Identität.../wird kulturelle Identität definiert als... Ausgehend von Erol Yildiz' Überlegungen zur postmigrantischen Gesellschaft, zielt diese Arbeit ab auf...Protest definiere ich mit Balint u.a. (2009) als ...
- Deskription des Untersuchungsgegenstandes/Forschungsfeldes
- Ggf. Methodenkapitel (Welche Art der Interviews wurde gewählt und warum, wie viele, Sample; was ist Bildanalyse; Teilnehmende Beobachtung; Diskursanalyse...)
- Analyse: Diskussion der Sekundärliteratur bzw. Interpretation eigens erhobener Quellen vor dem Hintergrund der kulturwissenschaftlichen Fragestellung und Relevanz; Verknüpfung von Empirie und Theorie. Legen Sie der Arbeit am Anfang eine theoretische Perspektive zugrunde, müssen Sie bei der Analyse wieder auf die Theorie zurückkommen.
- Achten Sie auf die Argumentation: Logik, Konsistenz.
- Achten Sie auf Übergänge und bilden Sie Sinneinheiten. Eine Sinneinheit ist ein zu Ende geführter Gedanke.
- Fußnoten: dann, wenn ein Gedanke nicht in den Haupttext passt, aber dennoch zu wichtig ist, um weggelassen zu werden, oder Ergänzungen, Details etc. gemacht werden müssen, die aber den Lesefluss stören würden.
- Belegen Sie Ihre Aussagen; absolut korrekte Quellenverweise, Vorsicht Plagiat!

3. Schluss

- Pointierte Zusammenfassung und Fazit (was kam bei der Arbeit heraus)
- Kommen Sie auf die Ausgangsfrage(n)/Hypothese(n)/These(n) zurück!
- Evtl. Ausblick, offene Fragen

2. Die 5 Phasen des Verfassens einer Hausarbeit

Die fünf Phasen einer Hausarbeit:

Phase 1: Recherche & Themenfindung, Absprache mit Betreuer*in

Phase 2: Lesen & Exzerpieren, Empirie/Forschen

Phase 3: Analyse des Materials, Strukturieren & Gliedern

Phase 4: Schreiben

Phase 5: Korrigieren, Korrektur lesen lassen, fristgerecht abgeben

Phase 1:

- Themenfindung und Recherche brauchen Zeit. Exzerpte helfen dabei.
- Abstimmung des Themas mit Betreuer*in. Dafür vorbereitet in die Sprechstunde gehen: WORÜBER möchten Sie forschen, WIE, WAS und WO?
- Erste Fragestellung entwerfen. Präzise Fragestellung und Titel der Arbeit ergibt sich dann im Laufe der Forschung, denn: wir forschen induktiv – das Feld sagt uns, wo es langgeht. Aber: Die Forschungs idee muss von Anfang an stehen.

Phase 2:

- Lesen, Exzerpieren von relevanter Literatur
- Zugang zum Forschungsfeld finden
- Je nach Fragestellung, Feld und Methode: Feldforschung, Diskursanalyse, Medienanalyse, Bildanalyse...

Phase 3:

- Auswertung des erhobenen Materials (Interviews, Zeitungsartikel, Archivalien, Bilder, Objekte...)
- Strukturieren, Systematisieren, Gliederung erstellen
- Parallel vertiefende (Theorie-)Textlektüre, damit die Ergebnisse nicht ohne theoretisches Gerüst im Raum stehen.

Phase 4:

- Schreiben
- Eventuell erneut parallel vertiefende (Theorie-)Textlektüre, damit die Ergebnisse nicht ohne theoretisches Gerüst im Raum stehen

Phase 5:

- Korrigieren, d.h. den ganzen Text selbst noch einmal lesen
- Korrekturlesen lassen
- finales Layout machen (stimmen alle Seitenzahlen? Stimmen die Überschriften? Sind die Anforderungen an die Formatierung eingehalten? Leitfaden als Checkliste benutzen!)
- fristgerecht abgeben

3. Formalia

3.1 Zitieren

- Empfehlung: Gesprochene Zitate (aus Interviews, Gesprächen etc.) werden in der Regel *kursiv* gesetzt, geschriebene Zitate (aus Literatur, Textquellen etc.) gerade.

Zitatlängen

- Kurze Zitate werden in den Fließtext eingebunden. Sobald das Zitat 3 Zeilen im Fließtext überschreitet, sollten die Zitate eingerückt in einem eigenen Absatz aufgeführt werden. Dabei sollte der Zeilenabstand auf 1,0 verringert werden.

Bsp.: Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs betont die Bedeutung von Sprache und erläutert diesbezüglich:

„Wir kleiden unsere Erinnerungen in Worte, bevor wir sie beschwören; es ist die Sprache und das ganze System der damit verbundenen gesellschaftlichen Konventionen, die uns jederzeit die Rekonstruktion unserer Vergangenheit gestattet“ (Halbwachs 1985: 368f.).

Klammern, Punkte, Anführungszeichen und Auslassungen

- Eckige Klammern für Hinzufügungen, Anmerkungen der*des Autor*in: „so ist es heute [im Jahr 2010] besonders wichtig“ bzw. Auslassungen „[...]“ im Zitat.
- Punkte werden immer nach den Anführungszeichen (und der Quelle) gesetzt, also z. B. „Es ist ein gewöhnliches Verfahren“ (Becker 2001: 16).
- Bei Hervorhebungen muss ersichtlich sein, von wem diese stammen.
Wurde im Original bereits hervorgehoben: z. B. „es ist ein *gewöhnliches* Verfahren“ (Becker 2001: 16; Hervorhebung im Original).
Wenn die Hervorhebung von einem selbst vorgenommen wird, muss dies durch Angabe der eigenen Initialen kenntlich gemacht werden: z. B. „es ist ein *gewöhnliches* Verfahren“ (Becker 2001: 16; Hervorhebung X.Y).
- Müssen die Groß- bzw. die Kleinschreibung des Anfangsbuchstabens des Satzes verändert werden, um sie grammatikalisch korrekt in den Fließtext anzupassen, dann wird auch mit eckigen Klammern gearbeitet (z. B. Original „Für die Arbeit“ und im eigenen Text eingebunden in einem Satz: „so ist es „[f]ür die Arbeit“ besonders relevant“)
→ Zitate müssen immer inhaltlich ein- und ausgeführt werden, sie sollten niemals zusammenhanglos in den Text „geklatscht“ werden. Dabei ist es wichtig, dass sie sich in die Syntax des Fließtextes einfügen (bzgl. Groß-/Kleinschreibung, Interpunktion etc.)

Amerikanische Zitierweise

Wörtliches Zitieren:

Bsp: Das Beispiel Moskaus zeigt, dass „die Implementierung von Gedächtnisorten und ihre Akzeptanz schwieriger wird, je näher wir der Zeitgeschichte, ja der unmittelbaren Gegenwart kommen“ (Kusber 2003: 115).

Verweisen Sie auf bestimmte Textstellen, denen Sie Ideen entnehmen, die Sie aber in eigenen Worten wiedergeben/paraphrasieren/zusammenfassen (keine „“ und ein vgl. vor der Angabe!):

Bsp: Der Mensch kann gleichzeitig als Produkt und Produzent von Kultur gesehen werden (vgl. Geertz 1987: 9).

*Wenn Sie Begriffe anführen, die mit einer*einem bestimmten Autor*in verbunden werden bzw. dessen Urheber diese*dieser Autor*in ist, dann müssen Sie auf diese*n verweisen:*

Bsp: [...], da hier von dichter Beschreibung (Geertz 1983) die Rede ist.

Weitere Regeln und Sonderfälle

- zwei bis drei Autor*innen: (Huber/Hirschfelder 2004)
- ab drei Autor*innen: (Huber u.a. 2004)
- mehrere Arbeiten: (Lindner 1978, Götz 2003); (Lindner 1978a, 1978b)
- Seitenzahlen: (Lindner 1978: 48)
(Lindner 1978: 48 f.) → plus eine Seite also Seite 48-49
(Lindner 1978: 48 ff.) → plus zwei oder mehr Seiten
(Lindner 1978: 48-60)
- Zeitungs- und Internetartikel werden im Fließtext ebenso wie im Literaturverzeichnis mit der*dem Autor*in genannt und nicht mit der Zeitung/Internetseite. Bei einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 28.11.2009 von Hermann Haus also wie folgt: (Haus 2009). Falls kein*e Autor*in angegeben ist: (Anonymus 2008), (o.A. 2008) oder (ohne Autor 2008), im Literatur-/Quellenverzeichnis wird dann die Zeitung/Zeitschrift aufgeführt.
- Serien können im Fließtext wie folgt angegeben werden, Bsp.: Die Braut landet bei House, den aber zurzeit die Liaison von Wilson und Amber mehr interessiert als die neue Patientin (vgl. „Schalom, Dr. House?“ 2008: 01:32-1:59).
- Computerspiele können wie folgt angegeben werden, Bsp.: Im Gegensatz zu browserbasierten Computerspielen, insbesondere Puzzle-Games (z. B. Puzzle Pirates 2001-2009) ermöglicht die Technik in Spielkonsolen umfangreichere Spielkonzepte und offene Sandbox-Spielwelten wie in Grand Theft Auto IV (2008).
- Youtube-/Forenkommentare können wie im folgenden Beispiel angegeben werden: In den Kommentaren zum Video finden kontroverse Diskussionen mehrerer Nutzer statt (vgl. KlingKlang99 2012; miloryfiy 2012; Meier 2012).

Deutsche Zitierweise

Beispiel: Im Anschluss an Reinhart Koselleck handelt es sich um Orte, die Teil des „negativen Gedächtnisses“ sind.¹ Das sind „traumatische Orte“, an denen „exemplarisch gelitten wurde“,² und die eher einem Vergessen anheimfallen.

¹ Koselleck, Reinhart: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In: Knigge, Volkhart; Frei, Norbert (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Bonn 2005, S. 21-33, hier S. 21.

² Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 328.

→ Nennung der vollständigen bibliographischen Angabe beim ersten Mal sowie im Literaturverzeichnis. Bei der zweiten und folgenden Nennung im Text dann die Kurzform (Assmann 1999, S. 328) verwenden.

Ausnahmefall: Die Zitiert nach – Regelung

Grundsätzlich gilt: Zitate zitieren sollte möglichst vermieden werden (Bezüge erwähnen, paraphrasierte Passagen zitieren, Originalquelle selbst lesen). Wenn es nicht zu vermeiden ist, so ist das Muster: (Bibliographische Angabe der Originalquelle zitiert nach: Quelle, die vorliegt). Bsp.: Rolshoven nimmt Bezug auf Karl Schlögel und weist darauf hin, dass die Konsequenz des Zweiten Weltkrieges eine „Gesellschaftsbildung der Entwurzelten“ war (Schlögel 2007: 459, zitiert nach Rolshoven 2012: 160).

→ Wichtig: Nur das Werk, aus dem direkt zitiert wurde, kommt in das Literaturverzeichnis (hier nur Rolshoven, nicht Schlögel).

3.2 Bibliographieren

- Das Literaturverzeichnis enthält eine Auflistung **aller** und **nur** der im Text verwendeten/zitierten Quellen.
- Das Literaturverzeichnis muss alphabetisch nach Nachnamen sortiert werden.
- Jede bibliographische Angabe endet mit einem Punkt.
- Bei Fehlen von Orts-, Jahres- oder Seitenangabe: Vermerk im Literaturverzeichnis mit z. B. „o.J.“ oder „ohne Jahr“/ „o.S.“ oder „ohne Seite“ → Hauptsache einheitlich!
- Wenn Autor*in und Herausgeber*in dieselbe Person sind: „dies. (Hg.)“, „ders. (Hg.)“
- Bei Internetquellen muss der Link angegeben werden. Eingeleitet wird dieser entweder mit „URL:“ oder „Verfügbar unter:“. Außerdem gehört in Klammern am Ende der Angabe des Links das letzte Abrufdatum der Webseite („zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ“).
- Die verschiedenen Texte müssen im Literaturverzeichnis wie folgt angegeben werden (Abweichungen sind möglich, es gibt verschiedene Stile. So wird z. B. manchmal der Verlagsname angegeben, manchmal nur der Verlagsort. Allgemein gilt auch hier die Regel: immer einheitlich halten!):

Monographie:

Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München.

Monographie im Druck:

Götz, Irene (in Druck): Fordismus und Postfordismus als Leitvokabeln gesellschaftlichen Wandels – Zur Begriffsbildung in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Arbeitsforschung. München.

Artikel aus einem Sammelband:

Krzemiński, Adam (1998): Wie sich Völker erinnern. In: Kobylińska, Ewa; Lawaty, Andreas (Hg.): Erinnern, vergessen, verdrängen: polnische und deutsche Erfahrungen im Vergleich. Wiesbaden, S. 87-102.

Artikel aus einer Zeitschrift:

Niedermüller, Péter (1997): Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalsozialismus im Postsozialismus. In: Historische Anthropologie 2, S. 245-267.

Unveröffentlichte Qualifikationsarbeiten:

Moser, Johannes (2002): Unter dem Erzberg. Eine Ethnographie des Wandels einer steirischen Bergbaugemeinde im 20. Jahrhundert. Unveröffentlichte Habilitationsschrift Universität Frankfurt am Main; Dresden.

Zeitungsartikel:

Hartung, Klaus (1998): Aufbruch ins Zentrum. In: Die Zeit, 38, 10.9.1998: 49.
(→Datum hier zweimal! Einmal Jahr, einmal genauer Tag, falls ersichtlich)

Gesetzestexte:

Sozialgesetzbuch (SGB), Elftes Buch (XI), Soziale Pflegeversicherung, § 15 Stufen der Pflegebedürftigkeit. Artikel 1 des Gesetzes vom 26.5.1994 (BGBl. I, S.1014), zuletzt geändert am 30.7.2009 (BGBl. S.2495).

Lexika:

Psyhyrembel. Klinisches Wörterbuch (²⁵⁶1990): Stichwort Kontraktur. Berlin/New York, S.887.

Archivquellen:

Tagebuch Bernhardine Alma 02.08.1908-30.09.1908. Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien, NL 9/1.

Internetquellen: Schmidt, Jan; Schönberger, Klaus; Stegbauer, Christian (2005): Erkundungen von Weblog-Nutzungen. Anmerkungen zum Stand der Forschung. In: dies. (Hg.): Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft 6, 20 Seiten. URL: http://soz.unifrankfurt.de/K.G/B4_2005_Schmidt_Schoenberger_Stegbauer.pdf (11.1.2006).

Online-Zeitungsartikel:

Kastner, Bernd (2010): Illegal aber notwendig. In: Süddeutsche Zeitung, 17.10.2010. URL: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/urteil-zur-haeuslichen-pflege-illegal-aber-notwendig-1.127327> (8.8.2013).

Online Gesetzestexte:

Gesetz zur Arbeitnehmerfreizügigkeit, (Art. 45 AEUV). URL: <http://dejure.org/gesetze/AEUV/45.html> (14.8.2013).

(Falls ein Online Gesetz im PDF-Format vorhanden ist, wird im Fließtext folgendermaßen zitiert: (ArbZG, Paragraph, Seitenzahl)

Filme:

Name, Vorname (R.) (Erscheinungsjahr): Titel. Produktionsfirma. URL: Youtubelink/Onlinequelle (Datum des letzten Aufrufs). (falls Film auf Youtube oder online verfügbar)

Bsp.: Hoffmann, Anna (R.) (2009): Die Haushaltshilfe. Sommerhaus Filmproduktion. URL: https://www.youtube.com/watch?v=_uiaTlpRevk(12.6.2014).

Computerspiele:

Grand Theft Auto IV. New York, USA: Rockstar Games, 2008.

Oder: Puzzle Pirates. San Francisco, USA: Three Rings Design, 2001-2009. URL: <http://www.puzzlepirates.com> (25.7.2012).

Kommentare Youtube/ Foren:

KlingKlang99 (2012): YouTube-Kommentar zu THE HOBBIT, Produktionsvideo 7. 23.07.2012. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=ecd8gRpAIFI> (25.7.2012).

(bei Blog Einträgen „Blog-Eintrag“, bei Kommentaren oder Antworten zu Blogs „Blog Kommentar“ – analog bei z. B. Facebook-Kommentaren, „Tweet“ etc.)

Serien:

Name der Folge. Titel der Serie. Fernsehsender. Staffel/Folge. Produktionsort, Produktionsland, Jahr.

Bsp.: „Schalom, Dr. House?“. Dr. House. Fox Broadcasting. Staffel 4, Folge 12. New York, USA, 2008.

3.3 Die Verwendung von [sic!]

„[sic!]“ wird verwendet, um in einem Zitat auf einen Rechtschreibfehler hinzuweisen, der sich so im Original findet. Man markiert damit, dass man selbst keinen Fehler in das Zitat eingebaut hat, sondern lediglich korrekt zitiert. Es wird jedoch nur verwendet, um einen Rechtschreibfehler zu markieren, der bereits in der Entstehungszeit des zitierten Textes ein solcher war.

Die [sic!] Regel bezieht sich nicht auf solche Wörter, die nach den damals geltenden Rechtschreibregeln korrekt waren (z. B. „daß“ statt „dass“), da den Leser*innen auf Grund des Erscheinungsjahrs des Werkes klar ist, warum damals so geschrieben wurde.

„[sic!]“ wird dabei einfach hinter das fehlerhafte Wort gestellt. z. B.: „Formalia sint [sic!] die halbe Miete“.

3.4 Abbildungen und sonstige Quellen

→ hier gibt es Sonderregeln, wie mit Bildunterschriften, Abbildungsverzeichnissen etc. umgegangen werden sollte, die hier nicht alle aufgelistet werden können. Falls mit derartigen Quellen gearbeitet wird, bitte Rücksprache über formell korrekte Angabe mit der*dem Betreuer*in halten!

4. Formatierung einer Hausarbeit

- Länge: abhängig vom Seminar, ersichtlich im LSF
- Leserliche Schriftart einheitlich verwenden (z. B. Times New Roman oder Arial; dieselbe Schrift auch in Zitaten)
- Schriftgröße einheitlich: Orientierungswert: 12 pt. bei Times New Roman, 11 pt. bei Arial, dieselbe Größe auch in Zitaten. Achtung: Fußnoten in Schriftgröße 10 pt.!
- Zeilenabstand: 1,5facher Zeilenabstand im Fließtext, 1facher Zeilenabstand im Literaturverzeichnis und in den Fußnoten
- Blocksatz (Achtung: Auch in den Fußnoten!)
- Seitenrand: meistens Word Standard (oben, rechts und links 2,5 cm; unten 2 cm), Rücksprache mit Betreuer*in empfohlen
- Seitenzahlen in gleicher Schriftart einfügen (Titelblatt und Inhaltsverzeichnis zählen mit, hier werden jedoch keine Seitenzahlen angegeben)
- Fußnoten fortlaufend nummerieren (erste Fußnote ist die ¹, fortlaufend bis zur Letzten)
- Am Ende auf doppelte Leerzeichen überprüfen (Tipp: Suchfunktion bei Word nutzen)

5. Die gendergerechte Schreibweise

Eine gendergerechte Schreibweise gehört in unserem Fach zum **Standard wissenschaftlichen Arbeitens**. Eine Anmerkung zu Beginn der Hausarbeit, dass auf Grund der angeblich „besseren Lesbarkeit“ das sogenannte „generische Maskulinum“ verwendet wird, ist **nicht** ausreichend. Die Möglichkeiten einer gendergerechten Schreibweise sind vielseitig und unterliegen einem stetigen Wandel. Hier einige gängige Möglichkeiten:

- *; z. B.: Student*innen
- ;; z. B.: Student:innen
- _; z.B: Student_innen
- I; z. B.: StudentInnen
- Doppelnennung; z. B.: Studentinnen und Studenten (kombinierbar mit allen obigen Schreibweisen)
- Verlaufsform; z. B.: Studierende (kombinierbar mit allen obigen Schreibweisen)

Wichtig ist hier auch die **Einheitlichkeit** der verwendeten Schreibweise.

Vertiefend hierzu der Leitfaden zur gendergerechten Sprache der Frauenbeauftragten der LMU: <https://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/genderkompetenz/sprache/index.html>

6. Das „Ich“ im Text

Anders als in anderen wissenschaftlichen Disziplinen, in denen das „Ich“ grundsätzlich untersagt ist, gilt in unserem Fach: So wenig „Ich“ wie möglich; gerade bei generellen wissenschaftlichen Aussagen, Thesenformulierungen oder Forschungsberichten. Gleichzeitig: So viel „Ich“ wie nötig. Es gibt durchaus Stellen in einer Arbeit, in denen es sogar notwendig sein kann, den eigenen Standpunkt, die eigene Perspektive zu verdeutlichen:

- In der Einleitung, um die Wahl der Fragestellung und das Erkenntnisinteresse zu begründen
- Bei der Reflexion der eigenen Person im Feld
- Bei der eigenen Positionierung und eventuellen Abgrenzung im Fazit

Selbstverständlich gibt es Methoden und Forschungsfelder, in denen die eigene Person mehr in den Vordergrund rückt als bei anderen. Vertiefend hierzu:

Massmünster, Michel (2014): Sich selbst in den Text schreiben. In: Bischoff, Christine; Oehme-Jüngling, Karoline; Leimgruber, Walter (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern, S. 522–538.

Ghodsee, Kristen (2016): Put Yourself into the Data. In: dies.: From Notes to Narrative. Writing Ethnographies That Everyone Can Read. Chicago; London, S. 23–30.